

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verantwortl. Hr. 224

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Verantwortl. Hr. 224

Der Lübecker Volksbote erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Postamtstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich 1.80, monatlich 55 Pfg. — Postzustellungs-Nr. 4039, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Preis für die nächste Nummer müssen bei 3 Uhr Sonntags, frühestens tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 17.

Freitag, den 20. Januar 1905

12. Jahrg.

Gedenket der streikenden Bergarbeiter!



Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.

Berlin, den 18. Januar 1905.

121. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Präsident des Reichs-Eisenbahn-Amtes Schulz.

Auf Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission wird die Strafverfolgung gegen die Abgeordneten Scheidemann (SD.), Gerstenberger (Z.), Schmidt-Frankfurt (SD.) und Dreesbach (SD.) eingestellt.

Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt beim Reichs-Eisenbahnamt.

Erzberger (Z.) bittet um Auskunft über die Heidelberg-Konferenz, betreffend eine deutsche Betriebsmittel-Gemeinschaft, die er im Interesse der württembergischen Eisenbahn wünscht. Er spricht über die Statistik des Reichs-Eisenbahn-Amtes seine Anerkennung aus, wünscht aber, daß künftig dort die Arbeiter mehr berücksichtigt werden. Denn nicht die Lokomotiven, sondern die menschlichen Arbeitskräfte sind doch das wichtigste. (Beifall beim Centrum.)

Dr. Fieber (ML.) tritt auch für die Betriebsmittel-Gemeinschaft ein und bezeichnet die Vereinfachung, Vereinfachung und Beschleunigung des Eisenbahnverkehrs als eine wichtige nationale Angelegenheit. Die Herbeiführung eines einheitlichen Eisenbahnnetzes wäre der größte Schritt seit Gründung des Reiches. (Beifall.)

Präsident des Reichs-Eisenbahn-Amtes Schulz geht auf die Vorgeschichte der Heidelberg-Konferenz ein und verspricht, in Zukunft in den Statistiken die Arbeitsverhältnisse besser zu berücksichtigen. Die Petition um einen Reichsausweis von 50 Millionen Mark für die Bahn über den Fernpaß könne er nicht billigen.

Reichshaus (SD.): Wir verlangen entschieden eine Auskunft darüber, ob nun endlich eine Reform der Personen- und Gütertarife beabsichtigt ist. Der kleine Fortschritt, den die Einführung der 45-tägigen Rückfahrkarten bedeutet, ist wieder mit einem Rückschritt auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung, mit der Beseitigung der Sonntagstaxen, bezahlt worden. Dringend notwendig ist die Einführung von Nichtraucher-Abteilungen in den Wagen vierter Klasse, die es gerade ist, die der Eisenbahn die größten Ueberschüsse liefert. Die an sich lobenswerte Vorrichtung „Nicht spucken!“ verfehlt ihren Zweck, wenn keine Spundhähne aufgestellt werden. Kann man sie in den D-Büben anbringen, so kann man sie auch in allen anderen Büben aufstellen. Dringend notwendig ist der Ausbau des Eisenbahnnetzes im Meininger Oberlande, sowie die Abstellung der geradezu ständablen Mißstände, die auf dem Bahnhof Sonneberg herrschen. Die Hauptaufgabe der Eisenbahnen ist, dem Verkehrsbedürfnisse der Bevölkerung zu dienen, nicht um hohe Ueberschüsse zu erzielen. (Beifall b. d. Soz.)

Präsident des Reichs-Eisenbahn-Amtes Schulz: Für den Bahnhof in Sonneberg ist ein Kapital von 2740000 Mk. in Aussicht genommen worden. Von einer Vernachlässigung des Meininger Oberlandes kann nicht die Rede sein. Die Fertigstellung der Linie Sonneberg-Eisfeld ist binnen kurzem zu erwarten.

Dr. Bachnick (Fg.): Besser als diese Einführung von Nichtraucher-Abteilungen in der vierten Wagenklasse ist die längst als notwendig erkannte Abschaffung dieser Klasse. (Zustimm. links.) Die kleineren Staaten, Mecklenburg a. S., haben begreiflicher Weise ein starkes Bedürfnis der Anlehnung an die preussische Eisenbahngemeinschaft. Dringend notwendig ist die Herabsetzung der Tarife — die freilich ihre untere Grenze in den Selbstkosten findet — und die Normierung eines einheitlichen Personentarifs, der etwa der Hälfte des heutigen Preises der Rückfahrkarten entspricht. Die Rückfahrkarten werden sich kaum aufrecht erhalten lassen. — Notwendig ist auch eine durchgreifende Reform der Gütertarife im Sinne der Herabsetzung. Der heutige Normaltarif ist übrigens von sozialer Ausnahmen durchsichert, daß er mehr Ausnahme als Norm ist. 60 Proz. der Güter fahren mit Vorzugstarifen. Die Furcht vor Einnahme-Ausfällen ist überflüssig; noch immer war eine Verkehrsteigerung mit Mehrerlösen die Folge von Tariferhöhungen. Die hohe Miete der Eisenbahnen darf nicht zu einer Verkehrssteuer ausarten. (Beif. b. d. Freil.)

Berner (L.) klagt über die Ohnmacht des Reichs-Eisenbahn-Amtes und befürwortet die Betriebsmittel-Gemeinschaft.

Dr. Wolff (Wirtsch. Bgg.) befürwortet ebenfalls die Betriebsmittel-Gemeinschaft. Das Mißtrauen, das sonst in Württemberg gegen Preußen geherrscht habe, sei im Wesentlichen begriffen, denn: Wenn das Geld im Kassen klingelt — Der Schwab' in die Gemeinschaft springt. (Große Heiterkeit.)

Storz (Südd. Bp.): Auch wir begrüßen die Betriebsmittel-Gemeinschaft, aber wir können sie nicht als Allheilmittel betrachten. Württemberg hat sehr unter dem System der Umleitungen zu leiden, über das ja im Vorjahre nicht weniger als 5 württembergische Redner Klage geführt haben. Die Verabredung, daß Umleitungen nur bis zu 20 Proz. stattfinden sollten, ist einfach nicht eingehalten worden. Das System der Vorzugstarife hat u. a. dazu geführt, daß die Schweiz die Ruhrkohle billiger erhält als Württemberg. (Hört, hört! links.) Erst wenn der Reichstag einen vollständigen Einfluß auf die Entwicklung der Tarife hat, wird die fiskalische Tarifpolitik ein Ende finden. (Beifall links.)

Dr. Bichler (Z.) bedauert, daß die württembergischen Abgeordneten, mit der Betriebsmittel-Gemeinschaft nicht zufrieden, eine Betriebsmittel-Gemeinschaft verlangt haben. Umleitungen sind auch an der bayerisch-badischen Grenze vorgekommen. Das Leerfahren der Güterwagen wird sich nie ganz vermeiden lassen. Die Herabsetzung der Gütertarife hat keine großen Gefahren. Hoffentlich wird der Reichstag hierfür nie zuständig werden: sonst erleben wir, daß sich hier die verschiedenen Interessen der verschiedenen Gegenden Deutschlands in den Haaren liegen werden. (Beifall im Sentr.) — Redner spricht sich gegen die Einführung der vierten Wagenklasse in Bayern aus.

v. Gerlach (Fg.) freut sich über die Gegnerschaft des Vorredners gegen die 4. Wagenklasse. Süddeutschland ist glücklicherweise ein Bollwerk gegen die allgemeine Einführung dieser unwürdigen Einrichtung. (Widerpruch rechts.) Sie (zu den Konservativen) kennen ja die vierte Klasse nicht; höchstens haben Sie sie als Korpsburden einmal benutzt, wenn Ihnen das Geld ausging. (Heiterk.) Ich habe die vierte Klasse in den letzten zehn Jahren wohl hundertmal benutzt — zu Studiengründen — und muß auf Grund dieser Erfahrungen die Zustände in diesen Klassen für unwürdig erklären. Ein besonders arger Mißstand ist die Ueberfüllung: Bismarck müssen an heißen Sommertagen zwei Drittel der Passagiere in grauenhafter Enge und noch grauenhafterer Temperatur stehen. Dabei ist die zweite Klasse meist absolut leer. Das zeigt, wie man in Preußen glaubt die unteren Klassen behandeln zu können. (Sehr richtig! links.) Süddeutschland ist glücklich zu nennen, daß es die vierte Klasse nicht besitzt. — Die Betriebsmittel-Gemeinschaft ist als ein nationaler Fortschritt zu begrüßen. (Beifall links.)

Storz (Südd. Bp.) schließt sich in der Beurteilung der vierten Klasse dem Vorredner an, erklärt aber, immerhin noch lieber die Direktiven in Eisenbahnsachen von Berlin als von München zu empfangen.

Dr. David (SD.): Ich glaube, der Zweck der Betriebsmittel-Gemeinschaft ist die Stärkung des preussischen Einflusses im süddeutschen Eisenbahnwesen. Es wäre besser gewesen, wenn sich eine süddeutsche Eisenbahngemeinschaft gebildet hätte, die alle Tariffortschritte konsolidiert hätte, die einzelne süddeutsche Staaten gemacht haben. Um die preussische Oberhoheit zu schwächen, wird nur der Uebergang zur Reichseisenbahn übrig bleiben. Preußen ist ein Bollwerk der Rückständigkeit! (Sehr richtig! links.) Es ist eine Ungerechtigkeit, daß Unbemittelte sich mit einer Fahrgelegenheit wie der jetzigen vierten Klasse begnügen müssen. — Warum schließt man übrigens die vierte Klasse aus sämtlichen Schnellzügen aus? Diese Ungerechtigkeiten wirken um so empfindlicher, als die Reisenden der 3. u. 4. Klasse zur Unterhaltung der 1. u. 2. Wagenklasse, die allein ihre Kosten nicht decken, beitragen müssen. Diese Klassenverhältnisse bieten ein gutes Bild unseres wirtschaftlichen Klassenwesens. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das dem preussischen Geist entsprungene Marterinstrument der 4. Klasse soll nun gewaltig auch in Süddeutschland eingeführt werden. Die Einrichtung von Bänken für alle Passagiere sowie von Aborten muß, namentlich im Interesse von Kranken, dringend gefordert werden. Wenn Preußen wirklich einmal die 4. Klasse abschaffen sollte, so würde das sicherlich so gemacht werden, wie es jetzt Sonntags in Sachsen ist. Es werden nur Karten für die 3. Klasse verkauft und an die 4. Klasse ein Schild mit der Aufschrift „3. Klasse“ gehängt! (Heiterkeit.) Auch das ist recht lächerlich! (Sehr gut! b. d. Soz.) — Die Einführung der Betriebsmittel-Gemeinschaft wird Süddeutschland die preussische Oberhoheit noch mehr, noch empfindlicher, fühlen lassen und hoffentlich die Einrichtung einer Reichseisenbahngemeinschaft befördern. (Beifall b. d. Soz.)

Schrader (Fg.): Die Abänderung der Tarife ist nur möglich, wenn Preußen will; und Preußen will nicht, im Interesse der Finanzen. — Ich kenne die Süddeutschen genug, um alles andere eher für möglich zu halten, als die Betriebsmittel-Gemeinschaft! Da die Eisenbahnen unter einzelstaatlicher Verwaltung stehen, so hat der Reichstag leider zu wenig Kompetenzen. — Wir wissen jetzt, daß wir von den Eisenbahnen wohl Einkünfte, aber nicht Berücksichtigung der allgemeinen Verkehrsinteressen verlangen dürfen! (Beifall links.)

Pauli-Oberbarnim (Rp.): Ich bin neulich auch 4. Klasse gefahren (Bravo! und Heiterkeit) und habe mich sehr wohl gefühlt. Ueberfüllung finden Sie auch in der 2. Klasse! Ich war einmal mit 20 Personen in einem Abteil! — Das muß ich sagen: nirgends ist das Publikum freundlicher als in der 4. Klasse! (Beif. Zustimmung und Ruf: das haben wir ja immer gesagt! — links.) Die 4. Klasse möchte ich nur wissen, wenn dieselben Preise auf die 3. Klasse übertragen werden. So schlimm, meine Herren Süddeutschen, wie Sie schildern, ist die 4. Klasse nicht! (Beif. Beifall rechts.)

Graf Limburg-Sturum (R.) erkennt nicht an, daß eine Verbilligung der Tarife dringend notwendig sei. Die Eisenbahn-Einnahmen werden auf die für das Publikum am wenigsten empfindliche Weise erzielt. (Bravo! rechts.) Gothein (Fg.): Solange der Staat die Privatbahnen nicht verstaatlicht hat, war er ausschließlich Aufsichtsinstanz; jetzt ist er Unternehmer und Aufsichtsinstanz zugleich und das ergibt naturgemäß einen Konflikt zwischen fiskalischen und sozialpolitischen Interessen. Redner polemisiert gegen den Abg. Graf Limburg-Sturum und betont die Notwendigkeit der Tarifreformen. (Bravo! links.)

v. Gerlach (Fg.): Herr Pauli betont, daß das Publikum der 4. Klasse viel menschenfreundlicher sei, als das der anderen Klassen — was wir nie bestritten haben, — und verlangt deshalb, daß es menschenfreundlicher behandelt wird. (Heiterkeit links.) Die Herren, die sich für die 4. Klasse begeistern, sollten erst einmal einen Kursus in ihrer Benutzung durchmachen; die 4. Klasse würde bei dieser Prüfung glänzend durchs Examen fallen.

Dr. David (SD.): Natürlich ist Graf Limburg-Sturum gegen die Tarifermäßigung. Er ist überhaupt ein Gegner des Reisens, wenigstens soweit es das „niedere Volk“ betrifft, das der liebe Gott zum Diener auf das Land gesetzt hat. Wenn Herr Pauli so sehr für die 4. Klasse schwärmt, so wundere ich mich, daß er sie nicht benutzt. Wenn für die 3. Klasse die hohen Preise bleiben, nicht die Abschaffung der 4. Klasse den Arbeitern nichts. Das Publikum der 4. Klasse besteht meist aus Sozialdemokraten. Es ist also nicht zu verwundern, daß es sehr liebenswürdige Leute sind. (Lachen links. Zustimmung b. d. Soziald.)

Graf Limburg-Sturum (R.) gibt eine Geschichte der 4. Klasse.

Dr. Müller-Sagan (Fg.): Der Vorortverkehr beweist, daß die 4. Klasse sehr wohl abgeschafft werden kann, selbstverständlich unter Verbilligung der 3. Klasse. Das Wort von der Eisenbahnabgabende ist ja heute nicht gefallen; aber der Gedanke spukt auf der rechten Seite weiter. Abg. Pauli behauptet, daß die 4. Klasse sehr bequem sei; er ist eben anders als andere Leute; er ist auch der einzige, dem das Essen im Reichstage geschmeckt hat. (Große Heiterkeit.) Seine Zufriedenheit wird dem Publikum der 4. Klasse als bitterer Spott erscheinen. (Sehr wahr! links.)

Geld (ML.) ist nicht gegen Verbesserung der 4. Klasse, hält ihre Aufrechterhaltung aber für die mit Produzenten nach der Stadt fahrenden Bauern und Handwerker für geradezu unentbehrlich. (Zuruf links: Süddeutsche!)

Pauli (R.) befreit, sich gegen Verbesserung der 4. Klasse ausgesprochen zu haben. Man müsse die Bequemlichkeit der 3. Klasse mit der Billigkeit der 4. vereinigen. Nur weil der Abg. Dr. David gesagt hat, in der 4. Klasse würden Kinder geküßt, habe ich die Rücksichtnahme der Arbeiter auf der Reise vorgebracht. In der zweiten Klasse würde kein Passagier einen Fuß breit wegrücken. (Hört! hört! b. d. Soz.)

Hierauf wird der Etat des Reichs-Eisenbahn-Amtes genehmigt. Ebenso ohne Debatte der Etat des Rechnungshofes. Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr: Post-Etat. Schluß 5 1/2 Uhr.

Politische Stunden.

Süddeutschland.

Mindestens 230 000 Mann werden am heutigen Donnerstag vom Streik im Ruhrrevier betroffen sein. Nur wenige Züge können noch die gesamte Gesellschaft des Ruhrreviers betragen am 30. September 1904 nach der amtlichen Produktionsübersicht 268 256. Die Ruhe und Ordnung der Streikenden ist eine geradezu außerordentliche, sodaß das vom Vize-Minister v. Hammerstein in Aussicht gestellte Eingreifen der „bewaffneten Macht“ nicht notwendig ist.

Die seitens der Regierungsveteren eingeleiteten Verhandlungen scheinen lediglich informativ der Natur zu sein. Das ist wieder ein Beweis für die Abhängigkeit der Regierungsgewalten von den Kapitalisten.

Kassat Böhren gegenüber einmal ein energisches Machtwort zu sprechen und sie dadurch zu Unterhandlungen mit den Streikenden geneigt zu machen, beschränken sie sich lediglich auf Einziehung von Informationen.

Auf der Seite „Rheinpreußen“ sollen die Forderungen der Streikenden bereits bewilligt sein. Die 2000 Mann starke Belegschaft soll beschloffen haben, die Arbeit hier anzunehmen und die Ausständigen mit einem Monatsbeitrag von 5 Mark pro Kopf zu unterstützen. — Die Sammlungen für die Streikenden sind im vollen Gange. In einer ganzen Anzahl Städte finden öffentliche Versammlungen statt, deren Ertrag den Streikenden zu gute kommt. Das Leipziger Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei hat bereits 3000 Mark an den Parteivorstand geschickt. Daß auch das Bürgertum im Streikgebiet die Berechtigung des Ausstandes anerkennt und die Kämpfer unterstützt, geht daraus hervor, daß in Essen am Dienstag, also an einem Tage, 30 000 Mark auf den Sammelbüchern gezeichnet wurden. Die „Germania“ veröffentlicht gestern abend einen Aufruf der Vorstände des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands und des Gewerkschaftsbundes Bergarbeiter zu Beiträgen für die Streikenden. Da können ja jetzt die reichen Zentrumsagitatoren vom Schlege des Ballsterns und Genossen durch die Tat beweisen, daß sie wirklich ein „warsies Herz“ für die Arbeiter haben. Ob sie diesen Beweis wohl erbringen werden??

Die bürgerliche Presse, so weit sie nicht zu den aufständigen zu zählen ist, leistet sich auch jetzt wieder die bekannten Hoch- und Schmähartikel gegen die Streikenden. Natürlich kann da unser liebes Amtsblatt nicht fehlen. In seiner gestrigen Abendausgabe versucht es, die sich auf Angaben der Grubenbesitzer stützende Tatsache, die Köhne der Bergarbeiter des Ruhrreviers seien in den Jahren 1900—1902 um 200 Mt. zurückgegangen, dadurch zu entkräften, daß sie folgende Stelle aus dem Buche des Genossen Calwer: Das Wirtschaftsjahr 1903 zitiert: „In den Bezirken des Steinkohlenbergbaues ist das Durchschnittseinkommen im Oberbergamtsbezirk Dortmund am meisten in die Höhe gegangen.“ — Die unbrüderliche Feststellung des Genossen Calwer, daß das Durchschnittseinkommen im Oberbergamtsbezirk Dortmund in die Höhe gegangen sei, hält das Blatt nicht ab, den Anspruch zu erheben, als ob das Einkommen der gesamten Bergleute im Ruhrrevier gestiegen sei. So arbeitet die bürgerliche Amtsblattpresse!

In einer Solidaritätskundgebung kam es am Sonntagabend in Brüssel. Dort fand im Brüsseler Hofhaus ein großer Kammerer statt, an welchem ca. 4000 Personen teilnahmen. Nach kurzer Begrüßung durch Vandervelde nahm Genosse Debel das Wort. Er brachte die Sympathien, welche die Sozialdemokratie aller Länder, vor allem auch die Deutschlands, für das belgische Proletariat hat, zum Ausdruck. Nachdem er seine Freude über die in Frankreich vollzogene Einigung ausgesprochen, kam er auf die beginnenden Kämpfe im Ruhrgebiet zu sprechen. In wenigen Tagen werden voraussichtlich gegen 200 000 Bergleute im Ausstand sich befinden. Genosse Debel redet auf die internationale Solidarität; er sprach die Hoffnung aus, daß das Proletariat aller Länder die deutschen Bergleute in ihrem gewaltigen Kampfe unterstützen werde, so daß es den internationalorganisierten Kohlemagnaten nicht gelingen werde, Streikbrecher im Auslande anzuwerben oder den Kohlenbedarf in anderen Ländern zu decken. Die von Vandervelde überbrachte Rede wurde mit ausgeprägtem Beifall aufgenommen. — Aus Prag erhielt der „Borm.“ folgendes Telegramm: „Gut auf! zum aufregenden Kampfe der deutschen Bergarbeiter! Unserer internationalen brüderlichen Solidarität werden wir auch kühnsten Anspruchs verbleiben. Partei-Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Anton Kramc, Reichsleiter.“

Die sozialdemokratische Interpellation über den Riesenstreik wird endlich am heutigen Donnerstag im Reichstag zur Beratung kommen. Hoffentlich hat der Handelsminister Müller dann die nötige Zeit, um dieselbe beantwortet zu können.

Ein neuer Ruffestreik? Recht interessante Enthüllungen, die, wenn sie den Tatsachen entsprechen, ein weiteres grelles Schlaglicht werfen auf die Hoffenlosigkeit Deutschlands, macht unser lieber Parteiblat. Anlässlich der Besuche von Passie selbst demontierten Kerkerungen bezüglich über eines deutsch-englischen Zwischenfall hat unser Oberblatt bei einem seiner im Reichsmariaemant haben Mitarbeiter, an dessen Intelligenz daselbst nicht zweifeln, angefragt, wie es mit Passies Behauptungen stehe. Darauf ist von demselben folgende Antwort eingetroffen: „Es ist gar nicht in Absicht zu sein, daß eine derartige erhebliche Spannung, wie Passie zu schätzen, tatsächlich vorhanden gewesen ist. Obwohl richtig ist die Meldung von der Mobilisierung der Flotte aber, richtiger gesagt, von der Stellung der Flotte in Kriegsbeziehung. Auf Urmas britische Distanz waren zu dem längeren Zeitpunkt prädestiniert worden, die Marinekräfte sind bereitgestellt worden und die Reparaturen der in den letzten bewährlichen Schiffe wurden angestrebt beschleunigt. Sogar sollten die in diesen Reparaturen zum Aufbruch gebrachte Flotte Spannung vorher ist und die Distanz wieder das Dements hat, hat die Kriegsbereitschaft sich nicht aufgehört. Für die nach den Worten gebunden Schiffe ist immer noch die größte Beschleunigung der notwendigen Reparaturen beizubringen. Das hat die Flotte, die sich vorläufig zur Erklärung dieser Reparaturen, ein Eingreifen der Flotte ist für den Fall geplant, daß die englische Flotte sich „Hebergehilfe“ gegen Aufbruch erlauben sollte.“ — Unser Oberblatt bemerkt dazu: „Deutschland ist als einzige der Weltmacht langst beherrschter Jagen und Stangen bauer hat genug zu tun. Dagegen liegt es nunmehr zu, daß Deutschland nicht werden kann, das die Flotte zu Hilfe zu kommen, wenn England auf die Seebereitschaft von der Distanz mit Konventionen gemeinsetzt hätte. Ein solches Eingreifen für die Distanz hätte für Deutschland die schon wiederholte, möglichste Zeit und möglichste Ruhe bedeutet und bedeutet, was es bei der Flotte im Falle ist, der der große europäischen Krieg ausgebrochen wäre. Es ist zu hoffen, daß die Flotte der Welt-

schen Reichskanzlers glauben, warten wir ab, was er selbst dazu zu sagen hat. Gelegenheit dazu hat er, nicht in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ — der glaubt man nicht — wohl aber im deutschen Reichstag: Bitte um Auskunft, Herr Reichskanzler!

Weil er nichts an ihnen verdient, hat nach einer Ausrufung des Zentrumsabgeordneten Erzberger der Süden Deutschlands an den Kolonien kein Interesse. — Hier ist es also einmal offen ausgesprochen worden, daß der zu erwartende Verdienst der Gradmesser ist für patriotische, koloniale und sonstige Begeisterung. Wenn nichts zu verdienen ist, dann — ade Begeisterung!

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags traf bei der Entscheidung über die Wahl von Brejsti (Bole) eine prinzipiell wichtige Entscheidung. Sie stellte nämlich fest, daß für Wanderarbeiter behufs Wahlberechtigung ein Wohnort für die Zeit ihrer Arbeitsdauer an dem Wahlorte selbst insofern erforderlich ist, als die Arbeiter an dem Ort ihrer Beschäftigung, wenn auch vorübergehend, wohnen. Die Kommission wird dem Bieram vorzuschlagen, die Wahl Brejsti, welcher mit 14 709 gegen 14 702 national-liberale Stimmen gewählt war, für ungültig zu erklären.

Die Herkunft des Hüssener-Bildes. Man schreibt dem „Vorwärts“ von gut unterrichteter Seite: Die Kommandatur in Koblenz hat durch die „Koblenzer Zeitung“ mitteilen lassen: „Der Architekt Sch. in Köln (einer der Mitgefangenen Hüssener) war im Besitze der Originalaufnahme, die er angeblich seinem Bruder übergab; dieser soll die Aufnahme seinem Arbeitgeber W in Köln überlassen haben. Bei W. verkehrt der Schriftleiter der „Rheinischen Zeitung“ Dr. Erdmann. W. will das Bild bei einem Ungeheuer vermisst haben; wo es hingekommen, ist ihm unbekannt.“ Diese Mitteilungen gründen sich auf die Vernehmung des Architekten Sch. durch die Kölner Polizei. Richtig wird sein, daß Sch. das Bild seinem Bruder und dieser es dem W. übergab; über den weiteren Verbleib weiß Sch. und ebenso die Kommandatur nichts; das darüber Gesagte ist Kombination, die zudem nicht einmal zutrifft. Es ist unwar, daß Dr. E. bei W. verkehrt; als das Bild bereits im Besitze der sozialdemokratischen Presse war, kannte E. den W. noch gar nicht und war auch noch nicht in dessen Hause gewesen. In übrigen sei betont, daß das Bild auf durchaus rechtmäßigem Wege in die Hände eines rheinischen Genossen gelangt ist, der es dann der Presse seiner Partei übermitteln hat. Man hat in der Freitagssitzung des Reichstages der Abgeordnete Benzmann sich gefreut, als wisse er das Allerneueste und Allerwichtigste vom Falle Hüssener. Im Laufe seiner Rede hat sich Herr Benzmann mehrfach auf seine langjährige Tätigkeit als Richter und Anwalt berufen. Diesem juristischen Selbstbewußtsein entsprach es nun recht wenig, wenn Herr Benzmann ohne die Spur eines Beweises wider alle Wahrheit die kühnsten Behauptungen aufstellt. Herr Benzmann verkündet — was längst bekannt war —, daß auf dem Bilde noch eine vierte Person war; von dieser behauptet er, daß sie der sozialdemokratischen Presse das Bild gegeben habe, nachdem sie ihr eigenes Notarbuch vom Bilde wegradiert oder abgetrennt habe. Das ist falsch. Die vierte Person, der Architekt Sch. in Köln, steht nämlich der Sozialdemokratie so fern als möglich und denkt an nichts weniger, als der Sozialdemokratie durch Befahrung von Agitationsmaterial Dienste zu erweisen. Er hatte, als er das Bild aus den Händen gab, ganz gewiß keine Ahnung und am allerwenigsten die Absicht, daß es zur Kenntnis der sozialdemokratischen Presse käme. Wie wir schon sagten, hat das Bild verschiedene Male den Besitzer gewechselt und ist erst auf Umwegen ohne Wissen und ohne Willen der ersten Besitzer in sozialdemokratische Hände gekommen. Herr Benzmanns Behauptung läuft auf eine Denunziation hinaus, die um so schändlicher ist, als sie auf willkürlichen und leichtfertigen Kombinationen beruht. Das Bild ist auch weder von dem Architekten Sch. noch von dem Gewährsmann der sozialdemokratischen Presse beschlagnahmt worden; dieser hat es so veröffentlicht, wie ihm das Bild übergeben worden ist; er würde die vierte Person nicht weggeschlitten haben, da das ja gerade geeignet war, den Verdacht nach einer bestimmten Stelle zu lenken. Aus alle dem entnehmen man, ob nicht der Vorwurf der Übertreibung und Unschärfe, den Herr Benzmann wider die Sozialdemokratie richtet, auf den Urheber zurückfällt, um so mehr, als Herr Benzmann, der das Originalbild gesehen haben soll, mit keinem Worte — abgesehen von der Beschreibung — zu befehlen mag, daß das in der sozialdemokratischen Presse veröffentlichte Bild im ganzen wie im einzelnen dem Original entspricht.

Die Generos sollen nach einer Meldung Troths nunmehr vollständig geschlagen sein. Der einzige Hauptling, der noch über guldewaffene Beute verfügte, Wilhelm Maharero, hat sich unterworfen. — Da nunmehr also der ursprüngliche Zweck des Aufstandes erreicht ist, würde es eigentlich die Pflicht der Regierung sein, so rasch wie möglich dem ganzen Kolonialkrieg in der südafrikanischen Sache ein Ende zu machen. Würde sie entweder Unterhandlungen mit den übrigen europäischen Mächten einleiten oder aber die Sache vollständig schlicht lassen. Dann werden die Kämpfer und die Soldaten dankbar sein.

Wieder ein Ausgabepöcher für den Kolonialetat. Der „Frank. Ztg.“ wird aus Sydney gelabelt: „Die Arbeiter des Dampfers „Hädel“ verlangen durch die Bundesregierung von der deutschen Regierung wegen großer Ungerechtigkeit und schwerer Ungeheuerlichkeit eine Entschädigung von 10 000 Pfund Sterling.“ — 200 000 Mark — ein ganz hübsches Summen, und was für? Um das Privatmonopol der Inhaberschaft zu wehren, hat die deutsche Behörde auf einer Inselgruppe der Südpazifik dem australischen Dampfer „Hädel“ Schwerkraft gemacht, um es ihm zu verkleiden, im deutschen Schiffsverkehr Handel zu treiben.

Neue politische Nachrichten. Die Nachricht der „Demokratischen Tageszeitung“, daß die „Post“ zum 1. März d. J. ihr Erscheinen einstellen werde, ist falsch. Die dem agrarischen Zentralorgan von unabhängiger Seite mitgeteilt wird, wird die „Post“ in ihrer vollen bisherigen Selbstständigkeit erhalten bleiben. Das Eingekündete der „Post“ habe überhaupt nicht zur Erwägung gelangt. — Wegen Geheimhandelei und „Aufregung“, bezogen durch Beteiligung an der polnischen Kammer in Oberösterreich, verurteilte die Staatsanwaltschaft in Wien den Eisenarbeiter Dubel zu einem Monat Gefängnis, wogegen andere Angeklagte zu Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zu

einem Tage. Wir kommen auf dieses Monstrum von Geheimhandelei noch zurück.

Rußland.

Der Ausstand in St. Petersburg (siehe heutige Beilage) nimmt große Dimensionen an. Den Streikenden haben sich nunmehr auch die Arbeiter der Newski-Schiffsbau-Anstalt, 12 000 Mann und der Stieglischen Fabrik, 8 000 Mann, angeschlossen. Letztere fordern den Aufstandstag.

Frankreich.

Die Demission des Ministeriums Combes ist gestern erfolgt. Coubet nahm dieselbe an und ersuchte die Minister, die laufenden Geschäfte bis zur Ernennung der Nachfolger zu erledigen. An der Demission sind sämtliche Minister beteiligt.

England und Japan.

In Petersburg bricht sich immer mehr die Überzeugung Bahn, daß Stössel eher alles andere, nur keinen Orden verdient hat. Er hat die öffentliche Meinung insofern getäuscht, als er die Notwendigkeit der Kapitulation mit der geringen Anzahl kampffähiger Mannschaften begründete. Jetzt aber stellt sich heraus, daß noch 24 000 kampffähige Soldaten vorhanden waren. Man scheint sich nicht, Stössel in Petersburg öffentlich der Feigheit zu zeigen. Dieser Vorwurf ist auch nicht ganz unangebracht. Daß Stössel die Kapitulation um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, übergab, billigen wir selbstredend; daß er sich aber bei Motivierung dieses Schrittes einer bewußten Unwahrheit schuldig machte, um in den Augen der Welt und seiner „Herren“ „groß“ dazustehen, das wißt kein gutes Licht auf ihn.

Meldungen vom Kriegsschauplatz liegen auch heute nicht vor; berichtet wird nur über zwei Beschlagnahmen neutraler Schiffe seitens der Japaner. Ein japanisches Torpedoboot hat bei Tschushima den holländischen „Carbiff“ nach Blaubowol beschnitten. Dampfer „Wilhelmina“ beschnitten. Ferner beschnitten die Japaner in der Straße von Tschushima den englischen Dampfer „Dumtry“, der mit Lebensmitteln und Schiffbaumaterialien nach Blaubowol unterwegs war.

Südbund und Ruhrgebiet.

Donnerstag, den 19. Januar.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Gellmanns u. Co. (Bahnhofsbau) ist die Sperre verhängt. Die Lokomotion der Zimmerer.

Solidarität. Eine Versammlung der hiesigen Maurer beschloß am Mittwoch, den ausständigen Bergarbeitern die Summe von 200 Mt. zu bewilligen. Dieser kluge Beweis der Solidarität wird gewiß nicht verfehlen, auch die Angehörigen anderer Berufe anzuspornen, nach ihren Kräften für die Unterstützung der durch ein brutales Unternehmertum zum Kampfe gezwungenen Bergarbeiter zu sorgen.

Die Kommission zur Verschlechterung des Bürgerrechtswahlrechts setzt ihre vollstündliche Arbeit mit „erneuerten“ Kräften fort. Wenigstens wurde dem Bürgerrechtsschutz seitens des Senates von einem Personalwechsel Mitteilung gemacht. Ueber Beschlüsse oder Vorschläge der Kommission verläutet noch nichts.

Lehrlingausbildung im Bäckergewerbe. Der bei dem Bäckermeister J. beschäftigte Lehrling St. ist schon verschiedentlich von seinem Lehrherrn weggelaufen; erst vor einiger Zeit 4 Tage, jedoch wurde er von seinen Angehörigen wieder zu seinem Lehrherrn „hingebracht“. Dem jungen Menschen scheint das schöne Leben, das so viele Bäcker — nach Dr. Wittern — führt, nicht recht zu behagen. Geht man der Sache auf den Grund, dann findet man das auch leicht erklärlich. Wie uns von Angehörigen des Lehrlings mitgeteilt wurde, muß derselbe meistens von abends 10 bis abends mittags 3 Uhr arbeiten und hat nur selten einmal Sonntags einige Stunden frei. Da außerdem in dem Betriebe kein Geselle beschäftigt wird, vielmehr der Lehrling mit dem Meister allein arbeitet, so fällt dem 15jährigen im ersten Lehrjahre stehenden Lehrling die Arbeit äußerst schwer. Zu welchen Arbeiten so ein Bäckereilehrling Verwendung findet, erhellt daraus, daß obengenannter Lehrling in der Selbsternacht noch nach 12 Uhr in den Vordellen der Clementenstraße mit Backwaren hausieren ging. Das gehört wohl auch zur Ausbildung eines Bäckereilehrlings? Es besteht ja bekanntlich eine Bundesrats-Verordnung für Bäckereien, welche für Lehrlinge im ersten Lehrjahre eine 10stündige Arbeitszeit vorschreibt. Diese Verordnung sollte doch den Bäckereimeistern, da sie schon seit März 1896 besteht und in allen Bäckereien aushängen muß, bekannt sein. Aber was tut's, man hängt sie an die Wand und weiter kümmert man sich nicht darum. Den Eltern und Vormündern möge hiernur zur Kenntnis dienen, daß nach einem Gerichtsbeschluss des Lübecker Obergerichtes vom Jahre 1900 ein Lehrling, der über die gesetzlich erlaubte Arbeitszeit beschäftigt wird, berechtigt ist, seine Lehrstelle zu verlassen, da derselbe durch die lange Arbeitszeit an seiner Gesundheit geschädigt wird. Der Lehrlingauschuss der Bäckerei in Lübeck hat anscheinend wenig Zeit, sich mit solchen nebensächlichen Dingen zu beschäftigen, da er über „wichtigere“ Sachen zu verhandeln hat. So mußten 3 Lehrlinge am 7. September 1904 vor dem Lehrlingauschuss erscheinen, weil sie den Herrn Altgefallen Janger auf der Straße nicht gegrüßt hatten. Ob die Lehrlinge ihm deshalb die Achtung verweigern, weil er beim Streit der Jungens alle denkbaren Liebesdienste leistete, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Lehrlinge kamen diesmal für ihre Unterlassungssünde mit einem Verweis davon; im Wiederholungsfall werden sie aber für solches an Majestätsbeleidigung grenzendes Verbrechen gebührend bestraft werden, das erfordert die — Ehre des Altgefallen!

Aus dem Gerichtssaal. Von der Anklage des Hausfriedensbruchs wurde der Fuhrer S. aus Schwintulen freigesprochen. — Verschiedenes auf dem Kirchhof hat der Geschäftsreisende D., der sich gestern wegen Betrugs und Unterschlagung zu verantworten hatte, D. erschwandte sich unter falschen Angaben vom Stetelbesser S. in Gulin 60—70 Mt., einen Architekten betrog er um 40 Mt. und außerdem verlor er noch einen großen Teil seiner Muster. Das Urteil lautete auf 6 Monate und 6 Wochen Gefängnis, die mit verschiedenen anderen in Köln und Hannover gegen D. erkannten Strafen zu einer Gesamtsstrafe von 2 Jahren zusammengezogen wurden. Der Passagierverkehr zwischen Lübeck und Riga ist einsehbar eingekerkert worden.

In der an einem hiesigen Arzt in Berlin begangenen Erpressung wird dem "Vorwärts" geschrieben: Der praktische Arzt Dr. H. aus Lübeck hatte während eines Besuches in Berlin zur Nachzeit den früheren Damenschneider Willy Franz kennen gelernt und mit diesem eine Droschkenfahrt im Tiergarten unternommen, auf der es, ähnlich wie im Fall des Landgerichts-Direktors Hoffe, zu einem im Sinne des § 175 nicht strafbaren Verkehr kam. Franz gelang es auf der Fahrt, dem Arzt, der sich in etwas angetrunkenen Zustande befand, nicht nur unter Drohung eine größere Summe Geldes abzunehmen, sondern er raubte ihm auch seine Brieftasche, aus der er den Namen seines Opfers erfuhr. Er setzte sich dann mit einem Freunde, dem auf der Friedrichstraße unter dem Namen "Weddinger Bombe" bekannten Hering in Verbindung; es gelang jedoch, beide aufzufahren. Jetzt sehen sie im Moabitler Untersuchungsgefängnis ihrer Bestrafung entgegen. Die Gerichtsverhandlung wird jedenfalls über die Sache, die von den hiesigen bürgerlichen Blättern bezeichnenderweise mit Stillschweigen übergangen ist, die nötige Klarheit bringen. Wir werden nicht ermangeln, zu gegebener Zeit auf die Angelegenheit ausführlich zurückzukommen.

Die Erhebung der Gebühr für Ein- und Auslieferung der Schiffe beginnt mit dem 19. Januar 1905.

Die Commerz-Bank wird eine Dividende von 7 Prozent für das Jahr 1904 zur Verteilung bringen; im Vorjahr betrug dieselbe 6 1/2 Prozent.

Heilbehandlung für Lungenkranke. Am 1. Dezbr. 1904 wurden auf Kosten der Landes-Versicherungsanstalt der Hansestädte zum Teil mit Zuschuß von Krankenkassen in Heilstätten für Lungenkranke, in sonstigen Kurorten und in Krankenhäusern untergebracht 281 Versicherte, aufgenommen wurden im Laufe des Monats 84 Versicherte, zusammen 365 Versicherte, davon wurden im Laufe des Monats entlassen 142 Versicherte, mithin befanden sich am Schlusse des Monats in Heilbehandlung 223 Versicherte und zwar aus dem Gebiete von Lübeck 24, Bremen 55, Hamburg 144. Außerdem mußten im Laufe des Monats 62 Anträge als ungeeignet abgelehnt werden.

ph. Vermittelt. Seit dem 30. v. Mts. wird der Arbeiter Heinrich Dittscher, wohnhaft weiter Kramhuben Nr. 3, vermittelt. Dittscher ist 41 Jahre alt, circa 1,65 Meter groß, hat schwarzes Kopfhaar und schwarzen Schnurrbart. Er war bekleidet mit dunkelbraunem Paletot, schwarzen Arbeitsmittel, brauner Jagdweste, graugestreifter Hose und schwarzer Mütze mit Bedeckung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihm ein Unglück zugefallen ist. Mitteilungen über den Verbleib des Vermittelten werden beim Polizeiamt erbeten.

Schnberg. Die Arbeiten an der Bahn Schnberg-Dassow sind auf Anordnung der Bauleitung vorläufig gänzlich eingestellt. Die vereinbarte Anzahl Kubikmeter ist bewegt und für die noch übrigen notwendigen Erdarbeiten verlangt der Unternehmer von der Regierung günstigere Bedingungen. — Totgefahren. In dem Hohlweg, der oberhalb des Baeker Gehölzes zur Baek führt, wurde neben seinem Fuhrwerk ein Knecht der Domäne Reuhof tot aufgefunden. Der so jäh ums Leben gekommene ist anscheinend während der Fahrt vom Wagen gekünnen und unter das Fuhrwerk geraten, wobei ihm die Räder über den Kopf gingen. Der Tod muß sofort eingetreten sein.

Neue Chronik der Nachbargebiete. Der Lehrer H. aus St. Margareten stellte sich der Kreis Kriminalpolizei unter der Selbstbeschuldigung, mit seinen Schülern unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Er legte ein volles Geständnis ab und wurde dem Amtsgericht zugeführt. — Der Dampfer "Wologda", von St. Petersburg nach London bestimmt, kollidierte im Nord-Ostsee-Kanal mit dem Hamburger Dampfer "Gertrud". Letzterer wurde schwer beschädigt nach Kiel geschleppt. — Seit dem 7. Januar ist, wie aus Bremen gemeldet wird, die telegraphische Verbindung zwischen dem Festland und dem Leuchtturm Rotenbühl unterbrochen. Das Telegraphenkabel ist unmittelbar vor dem Leuchtturm gerissen. Die Wiederherstellung war bisher nicht möglich.

Hamburg. Schiffsverlust. Die Hamburg-Amerika Linie teilt mit: Wie wir erfahren, ist der Dampfer "Mangalia" an der Küste von Madagaskar auf einen Felsen geraten und gesunken. Die Mannschaft ist gerettet. Das Schiff scheint verloren zu sein. — Eine Reise nach Hamburg unternahm der 15 Jahre alte Sohn eines Arbeiters aus Krimmitschau in Sachsen. Vorher jedoch lernte er die Kasse seines Vaters und entnahm derselben die ganze Barschaft in Höhe von 150 Mk. In dem Getriebe der Großstadt kam dem Reiselustigen jedoch bald die Neze und er ging in die auf St. Pauli befindliche Wache, legte reumütig ein Geständnis ab und bat den

Polizeibeamten, ihn festzunehmen. Dieser Bitte wurde selbstredend sofort Folge gegeben. Der Vater des Ausreißers ist von dem hiesigen Aufenthalt seines hoffnungsvollen Sprösslings benachrichtigt worden.

Hamburg. Niedriger Wasserstand. Der Hafenverkehr für große Schiffe im Hamburger Hafen hat seit Dienstagabend vollständig gestillt, da infolge des scharfen Oststurmes der Wasserstand der Unterelbe ein abnorm niedriger ist. Seit vielen Jahren hat Hamburg einen derartig niedrigen Wasserstand nicht gehabt. Die Dampfer konnten nicht auslaufen. Mit der Abnahme des Oststurmes hat sich der niedrige Wasserstand der unteren Elbe etwas gebessert, so daß es gelang, die beiden Truppen-transportdampfer "Lulu Bohlen" und "Hans Boerman" von Grund abzurufen. "Lulu Bohlen" blieb aber bei Neukaden abermals auf Grund liegen, während "Hans Boerman" schon in der Einfahrt im Vahnenhafen liegen blieb. — Rettung aus Seenot. Die Fregate Rob. M. Sloman jr. teilt mit, daß bei ihr ein Telegramm eingelaufen ist, nach welchem ihr Dampfer "Marcelle", Kaplt. D. Mhlhorn, der von Sialien nach Hamburg unterwegs ist, an der afrikanischen Küste, vier Seemeilen südlich vom Kap Bongaront, Manaschasten und Passagiere vom brennenden, französischen Dampfer "Loire" gerettet und in Algier gelandet hat. Es handelt sich hier im ganzen um 21 Personen, wovon 16 im Wasser treibend von den Rettungsbooten der "Marcelle" aufgenommen wurden, während weitere 5 Personen von der Wad der brennenden "Loire" gerettet wurden. Der Dampfer "Marcelle" setzte nach Landung der Schiffbrüchigen seine Reise nach Hamburg fort.

Hamburg. Die Früchte des Ballinschen Auswanderungssystems. In der Sitzung des Aufsichtsrates und des Vorstandes der Hamburg-Amerika-Linie ist beschlossen worden, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 9 Prozent für das laufende Geschäftsjahr, gegen 6 Prozent im Vorjahre vorzuschlagen. Die von unserem Genossen Statistik veröffentlichten Enthaltungen, die auch wir unter dem Titel "Mit Ballin unterwegs" zum Abdruck gebracht haben, lassen die "vornehme" Art und Weise recht deutlich erkennen, in welcher die 9 Prozent Dividende zusammengebracht sind. Wie mancher Fluch und wie manche Träne fließt wohl an jenem Gewinn! Auch die "Neutralität" gegenüber Rußland, die sich in dem vorteilhaften Verkauf einiger entbehrlicher älterer Schiffe äußerte, wird nicht ohne göttliche Hilfe für die "armen Aktionäre" geblieben sein. Die 3 Prozent Dividende mehr werden jedenfalls erst recht dazu beitragen, die Politik fortzusetzen, durch die zwar arme russische Auswanderer chikaniert und geschädigt werden, durch welche aber die "Gapan" einen fetten Gewinn eintritt.

Altona. Die gekränkten Geschworenen. In der Dienstagssitzung des Schwurgerichts beschwerten sich die Geschworenen, die in dem Notzuchtprozeß gegen die vier Blankeneseer jungen Leute mitgewirkt haben, beim Vorsitzenden über die Kritik, welche das "Hamburger Echo" ihrem "Wahrspruch" angedeihen läßt und überreichten den betreffenden Ausschnitt aus unserem Parteiorgan. Der Vorsitzende meinte, ihn, wie überhaupt den Berufsrichtern, würden derartige Auslassungen kühl lassen, man tue am besten, wenn man sie vollständig ignoriere. Wenn sich die Geschworenen aber beleidigt fühlten, so gebe er ihnen anheim, Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur des "Echo" zu stellen. Der Berichterstatter des "Echo" wurde denn auch noch vorgelesen, um über das Zustandekommen des "offensbaren Schmähartikels" befragt zu werden, doch kam bei dieser Befragung, die natürlich in der höflichsten Weise stattfand, nichts heraus. Jedenfalls ist der Wahrspruch der Geschworenen nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern auch in bürgerlichen Kreisen Kopfschütteln begegnet, ja vielfach mit Empörung aufgenommen worden. Selbstverständlich kann uns das Vorgehen der Herren Geschworenen in keiner Richtung veranlassen, mit unserer Heberzeugung zurückzuhalten. — Mittwoch haben die Geschworenen gegen das "Hamburger Echo" Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Wantsbek. Protest legen unsere Genossen gegen den Beschluß der städtischen Kollegien ein, nach welchem 1400 Mk. zu dem Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen bewilligt sind; der Beschluß soll im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens angefochten werden.

Schwarzenbek. Ein Feuer kam Montag Vormittag in dem Wohnhause des Landmannes Bloth in Grove zum Ausbruch. In kurzer Zeit waren das Wohnhaus und die daneben stehende Scheune von den Flammen vernichtet. 1 Pferd, 3 Kühe und einige Schweine fielen im Feuer umgekommen. — Dem Schärermeister Sattler in Neuhörsfeld sind in der Nacht zum Sonntag etwa 36 Schafe

von herumstreifenden Hunden zerfleischt worden.

Lübtheen. Der vor mehreren Wochen mit dem Gasse wirt Jalaß aus Lübbendorf zusammen verhaftete Maurer Brandt aus Lübbendorf ist vor einigen Tagen aus der Untersuchungshaft entlassen worden, nachdem Jalaß schon bald nach der Verhaftung wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Dagerow. Unschuldig im Zuchthause. Vor mehreren Jahren wurden in Lüneburg zwei hiesige Einwohner wegen Weineides zu vier resp. fünfjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Nun haben sich dem Vernehmen nach neue Tatsachen ergeben, welche die Schuldlosigkeit der Verurteilten klarstellten und die Entlassung der Betroffenen aus den Kerkermauern zur Folge hatten. Beide sind bereits hier eingetroffen und zu ihren Angehörigen zurückgeführt. Von der ihnen anerkannten Strafe hatten sie bereits fast vier Jahre verbüßt. (M. Stg.)

Roßdorf. Zu dem Großfeuer in der Brauerei von Triebfees wird noch geschrieben: Sämtliche Gebäude, die vom Feuer ergriffen waren, bestanden aus Fachwerk, und so fanden denn die Flammen reichliche Nahrung. Die Tätigkeit der Feuerwehre richtete sich aus diesem Grunde hauptsächlich nur darauf, die arg gefährdeten Nachbargebäude zu schützen und den Brand nach Möglichkeit zu lokaliseren. Der Walspeicher wurde zuerst vom Feuer ergriffen und brannte gänzlich aus. Es war ein schauerlich-schöner Anblick, als die Mauern dieses Gebäudes mit lauem Strahlen in sich zusammenstürzten und die brennenden und glimmenden Balken, Fackeln gleich, niederprasselten. Und in dieses Getöse mischte sich das Rischen der Wassermassen, die besonders die Dampfspritze in die Flammen schleuderte. Als das Hauptfeuer beinahe gelöscht war, hatte es den Anschein, als ob der Walspeicher ebenfalls noch in Mitleidenschaft gezogen werden sollte. Noch rechtzeitig gelang es, das schon glimmende Feuer abzulöschen. Das Feuer soll beim Auftauen von Heizungsrohren entstanden sein. Der Betrieb der Brauerei ist durch den Brand nicht gestört.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Im Prozeß gegen den Masseur Köhler u. Gen. wegen Verbrechen gegen das leimende Leben und fahrlässiger Tötung der Frau Adatus, Beiseitigung eines Leichnams ohne Kenntnis der Behörden bezw. der Beihilfe wurde nach dem "Gann. Cour." gestern Abend das Urteil vom Schwurgericht am Landgericht I gesprochen, und zwar hat Köhler fünf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und sechs Wochen Haft erhalten; die wegen Verbrechen gegen das leimende Leben gleichzeitig angeklagten Mädchen wurden zu Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten, die wegen Beihilfe angeklagten Arbeiter zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Dresden. Mehrere Todesfälle durch Ertrinken werden aus dem sächsischen Erzgebirge gemeldet.

Köln. Zwei Knaben aus Deutz brachen auf dem Eise einer Kiesgrube ein und ertranken.

Hamburg. Wieder Einer! Das Landgericht verurteilte den Großkaufmann, Hauptmann der Reserve Hammerbacher-Nürnberg zu sechs Monaten Gefängnis. Er hatte sich an einem 11-jährigen Mädchen im Eisenbahnwagen vergangen.

München. Bei einem Streit zwischen Studenten verlegte ein Student der Zahnheilkunde, ein Leutnant a. D., einem Kollegen mit einem Messer zwei lebensgefährliche Stiche. Der Täter wurde verhaftet.

Christiania. Zu dem verhängnisvollen Felssturz in Norwegen wird noch gemeldet: Jetzt ist festgestellt, daß in Daesdalen fünf Höfe mit 34 Menschen fortgeweht und daß in Daesdal 25 Menschen umgekommen sind. Die Untersuchung der Ursache ergab, daß ein mächtiger Felsen, welcher bei Daesdalen bis über das Wasser hinragte, in den Schwandsee stürzte. Acht Menschen wurden verletzt unter den Trümmern hervorgezogen; eine Person ist sofort gestorben.

Quittung.

Für die freilebenden Bergarbeiter im Naherbezirke gingen ein: Arbeiter-Bildungsschule 20 Mk. — M. 1 Mk. — Von Mitgliedern der Arbeiter-Bildungsschule 6,35 Mk. — Buchdrucker im "Volkboten" 5 Mk. — Gesangsverein der Zimmerer 10 Mk. — "Glück auf" 3 Mk. — Zusammen 45,35 Mk.

Die Erved. des "Lübderer Volksboten".

Preis des Blattes.

Pflichtig und unerwartet entschließ heute Nacht infolge Schlaganfalles mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der Druckereibesitzer

Lambert Schmidt

im 67. Jahre seines arbeitsvollen Lebens. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Lübeck, den 18. Januar 1904.
Trauerfeier am Sonnabend den 21. Jan., 12 1/2 Uhr, in der Kirchhofskapelle. Aufnahme 1 Uhr.



Arbeiter-Radfahrer-Verein LÜBECK.

Gegründet 1894.

Am 18. Januar entschließ außer trenes Mitglied der Buchdruckerei-Besitzer

Lambert Schmidt.

Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Zu sofort oder später

Al. Bohnung in der Westhofsstr.

2 Zimmer, Küche, Speisekammer, Boden, Fl. 160. Näheres Bahrenborfstraße 4.

Mit nur 1 Mark sind übermorgen zu gewinnen:

20000 Mk. bares Geld!

Dänische Invaliden-Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk. empfiehlt

Hermann Kersten, Lotterie, Königstr. 48b.

A. Wesche

54 Fackenburg Allee 54

empfehlen seinen werten Kunden von heute ab:

Schwarzbrot 6 Pfund für	50 Pf.
do.	3 " " 25 Pf.
Feinbrot	4 " " 50 Pf.
do.	2 " " 25 Pf.

Pfaffenspiegel

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Freitag den 20. Januar 1905

findet mein

Schlachte-Fest

statt, wozu ich ergebenst einlade.

Von morgens 10 Uhr an: Wellfleisch, Schwarzwurst, Rübchen, warme Blut- und Strawsurst, Eisbein mit Erbsensuppe sowie Wurstsuppe. Kochanstellung

Johann Grünwald

Böttcherstraße 18.

Die Arbeiter-Garderoben

aus dem Spezial-Geschäft von

Lübeck Markt 4 **Otto Albers** 10.

sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. U. A.:

Leberhosen	1,80—2,45
Rauerkhosen	2,60—3,75
Schlosserhosen	1,88—2,25
Heberziehhosen	0,88—2,05
Wärmehosen	1,38—2,25

leimene Jacken, schräge und gerade, 1,85
Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Freizeithosen,
Kaler-Wäntel ebenfalls billig.
Mützen von 30 Pfg bis 1,85 Mk.

Arbeiter-Bildungsschule Lübeck.

Der Kursus in der

doppelten Buchführung

nimmt morgen, Freitag, seinen Anfang. Derselbe wird fortan nur Freitags abgehalten.

Der Vorstand.

Ein paar taft neue Schaffstiefel (großer Fuß) billig zu verkaufen

Georgstraße 10.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.

Sonnabend den 21. Januar 1905 abends 8 1/2 Uhr im Konzerthaus Fünfhausen

Vortrag

des Herrn Redakteurs R. Gerling, Drauburg (nur für Herren).

Thema:

Das dritte Geschlecht

und § 175 St. G. B.

Freie Diskussion.

Mitglieder frei. Nichtmitglieder 60 Pf.

Im Vorverkauf bei Herrn Weiland, Königstraße, 75 Pfg. Kassenpreis.

Stiftungs-Fest

Dienstag den 7. Februar 1905 abends 8 Uhr im Colosseum.

Mitglieder im Vorverkauf 40 Pfg., Nichtmitglieder 80 Pfg.

Karten sind zu haben bei Herrn Weiland, Königstraße; Grünau, Breitenstr. und den Boren.

Zu der an einem hiesigen Arzt in Berlin begangenen Verpfehlung wird dem "Vormärts" geschrieben: "Der praktische Arzt Dr. G. aus Lübeck hatte während eines Besuches in Berlin zur Nachzeit den früheren Damenschneider Billy Franz kennen gelernt und mit diesem eine Droschkenfahrt im Tiergarten unternommen, auf der es, ähnlich wie im Fall des Landgerichts-Direktors Haste, zu einem im Sinne des § 175 nicht strafbaren Verkehr kam. Franz gelang es auf der Fahrt, dem Arzt, der sich in etwas angetrunkenem Zustande befand, nicht nur unter Drohung eine größere Summe Geldes abzunehmen, sondern er raubte ihm auch seine Brieftasche, aus der er den Namen seines Opfers erfuhr. Er setzte sich dann mit einem Freunde, dem auf der Friedrichstraße unter dem Namen "Weddinger Bombe" bekannten Hering in Verbindung; es gelang jedoch, beide aufzugreifen. Jetzt stehen sie im Moabitler Untersuchungsgefängnis ihrer Bestrafung entgegen." Die Gerichtsverhandlung wird jedenfalls über die Sache, die von den hiesigen bürgerlichen Blättern bezeichnenderweise mit Stillschweigen übergegangen ist, die nötige Klarheit bringen. Wir werden nicht ermangeln, zu gegebener Zeit auf die Angelegenheit ausführlich zurückzukommen.

Die Erhebung der Gebühr für Ein- und Auslieferung der Schiffe beginnt mit dem 19. Januar 1905.

Die Commerz-Bank wird eine Dividende von 7 Prozent für das Jahr 1904 zur Verteilung bringen; im Vorjahr betrug dieselbe 6 1/2 Proz.

Heilbehandlung für Lungenkranke. Am 1. Dezbr. 1904 wurden auf Kosten der Landes-Versicherungsanstalt der Hansestädte zum Teil mit Zuschuß von Krankenkassen in Heilstätten für Lungenkranke, in sonstigen Kurorten und in Krankenhäusern untergebracht 281 Versicherte, aufgenommen wurden im Laufe des Monats 84 Versicherte, zusammen 365 Versicherte, davon wurden im Laufe des Monats entlassen 142 Versicherte, mithin befanden sich am Schlusse des Monats in Heilbehandlung 223 Versicherte und zwar aus dem Gebiete von Lübeck 24, Bremen 55, Hamburg 144. Außerdem mußten im Laufe des Monats 62 Anträge als ungeeignet abgelehnt werden.

ph. Vermittelt. Seit dem 30. v. Mts. wird der Arbeiter Heinrich Dittscher, wohnhaft weiter Krambuden Nr. 3, vermittelt. Dittscher ist 41 Jahre alt, zirka 1,65 Meter groß, hat schwarzes Kopfsaar und schwarzen Schnurrbart. Er war bekleidet mit dunkelbraunem Paletot, schwarzen Arbeitsschuh, brauner Jagdmütze, graugestrichelter Hose und schwarzer Mütze mit Lederbügel. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Mitteilungen über den Verbleib des Vermittelten werden beim Polizeiamt erbeten.

Schönberg. Die Arbeiten an der Bahn Schönberg-Dassow sind auf Anordnung der Bauleitung vorläufig gänzlich eingestellt. Die vereinbarte Anzahl Kubikmeter ist bewegt und für die noch übrigen notwendigen Erdbarbeiten verlangt der Unternehmer von der Regierung günstigere Bedingungen. — Lotgefahren. In dem Hohlwege, der oberhalb des Backer Gehöftes zur Daal führt, wurde neben seinem Fuhrwerk ein Knecht der Domäne Neuhof tot aufgefunden. Der so jäh ums Leben gekommene ist anscheinend während der Fahrt vom Wagen gekiegt und unter das Fuhrwerk geraten, wobei ihm die Räder über den Kopf gingen. Der Tod muß sofort eingetreten sein.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der Lehrer S. aus St. Margareten stellte sich der Kieles Kriminalpolizei unter der Selbstbeschuldigung, mit seinen Schülerinnen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Er legte ein volles Geständnis ab und wurde dem Amtsgericht zugeführt. — Der Dampfer "Wologda", von St. Petersburg nach London bestimmt, kollidierte im Nord-Dee-Skanal mit dem Hamburger Dampfer "Gertrud". Letzterer wurde schwer beschädigt nach Kiel geschleppt. — Seit dem 7. Januar ist, wie aus Bremen gemeldet wird, die telegraphische Verbindung zwischen dem Festland und dem Reichsturm Hotelstand unterbrochen. Das Telegraphenlabel ist unmittelbar vor dem Leuchtturm gerissen. Die Wiederherstellung war bisher nicht möglich.

Hamburg. Schiffsverlust. Die Hamburg-Amerika Linie teilt mit: Wie wir erfahren, ist der Dampfer "Bengalia" an der Küste von Madagaskar auf einen Felsen geraten und gesunken. Die Mannschaft ist gerettet. Das Schiff scheint verloren zu sein. — Eine Reise nach Hamburg unternahm der 15 Jahre alte Sohn eines Arbeiters aus Krimmitschau in Sachsen. Vorher jedoch leerte er die Kasse seines Vaters und entnahm derselben die ganze Barchaft in Höhe von 150 Mk. In dem Betriebe der Großstadt kam dem Reiselustigen jedoch bald die Neue und er ging in die auf St. Pauli befindliche Wache, legte reumütig ein Geständnis ab und hat den

Holzbeamten, ihn festzunehmen. Dieser Bitte wurde selbstredend sofort Folge gegeben. Der Vater des Ausreißers ist von dem hiesigen Aufenthalt seines hoffnungsvollen Sprößlings benachrichtigt worden.

Hamburg. Niedriger Wasserstand. Der Hafenverkehr für große Schiffe im Hamburger Hafen hat seit Dienstagabend vollständig gestockt, da infolge des scharfen Sturmes der Wasserstand der Unterelbe ein abnorm niedriger ist. Seit vielen Jahren hat Hamburg einen derartig niedrigen Wasserstand nicht gehabt. Die Dampfer konnten nicht auslaufen. Mit der Abnahme des Sturmes hat sich der niedrige Wasserstand der unteren Elbe etwas gebessert, so daß es gelang, die beiden Truppentransportdampfer "Lulu Böhlen" und "Gans Woermann" von Grund abzurufen. "Lulu Böhlen" blieb aber bei Neustaden abermals auf Grund liegen, während "Gans Woermann" schon in der Einfahrt im Vahnenhafen liegen blieb. — Rettung aus See not. Die Reederei H. M. Stomann jr. teilt mit, daß bei ihr ein Telegramm eingelaufen ist, nach welchem ihr Dampfer "Marquise", Kapit. D. Ahlborn, von Siailien nach Hamburg unterwegs ist, an der afrikanischen Küste, vier Seemeilen südlich vom Kap Bongaroni, Mannschaften und Passagiere vom brennenden, französischen Dampfer "Loire" gerettet und in Algier gelandet hat. Es handelt sich hier im ganzen um 21 Personen, wovon 15 im Wasser treibend von den Rettungsbooten der "Marquise" aufgenommen wurden, während weitere 6 Personen von der Bord der brennenden "Loire" gerettet wurden. Der Dampfer "Marquise" setzte nach Landung der Schiffbrüchigen seine Reise nach Hamburg fort.

Hamburg. Die Früchte des Ballinischen Auswanderungssystems. In der Sitzung des Ausschusses und des Vorstandes der Hamburg-Amerika-Linie ist beschlossen worden, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 9 Prozent für das laufende Geschäftsjahr, gegen 6 Prozent im Vorjahre vorzuschlagen. Die von unserem Genossen Staliski veröffentlichten Enthüllungen, die auch wir unter dem Titel "Mit Ballin unterwegs" zum Ausdruck gebracht haben, lassen die "vornehme" Art und Weise recht deutlich erkennen, in welcher die 9 Prozent Dividende zusammengebracht sind. Wie mancher Fluch und wie manche Träne fließt wohl an jenem Geminn! Auch die "Neutralität" gegenüber Russland, die sich in dem vorerhaltenen Verkauf einiger entbehrlicher älterer Schiffe äußerte, wird nicht ohne goldene Früchte für die "armen Aktionäre" geblieben sein. Die 3 Prozent Dividende mehr werden jedenfalls erst recht dazu beitragen, die Politik fortzusetzen, durch die zwar arme russische Auswanderer chilianisiert und geschädigt werden, durch welche aber die "Papag" einen fetten Geminn einstreicht.

Altona. Die getränkten Geschworenen. In der Dienstsitzung des Schwurgerichts beschwerten sich die Geschworenen, die in dem Notzuchtprozeß gegen die vier Blantensener jungen Leute mitgewirkt haben, beim Vorstehenden über die Kritik, welche das "Hamburger Echo" ihrem "Wahrspruch" angedeihen läßt und überreichten den betreffenden Ausschuss aus unserem Parteiorgan. Der Vorstehende meinte, ihn, wie überhaupt den Berufsrichtern, würden derartige Auslassungen kühl lassen, man tue am besten, wenn man sie vollständig ignoriere. Wenn sich die Geschworenen aber beleidigt fühlen, so gebe er ihnen anheim, Straf Antrag gegen den verantwortlichen Redakteur des "Echo" zu stellen. Der Berichterstatter des "Echo" wurde denn auch noch vorgelesen, um über das Zustandekommen des "offensbaren Schmähartikels" befragt zu werden, doch kam bei dieser Befragung, die natürlich in der höflichsten Weise stattfand, nichts heraus. Jedenfalls ist der Wahrspruch der Geschworenen nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern auch in bürgerlichen Kreisen Kopfschütteln begegnet, ja vielfach mit Empörung aufgenommen worden. Selbstverständlich kann uns das Vorgehen der Herren Geschworenen in keiner Richtung veranlassen, mit unserer Ueberzeugung zurückzuhalten. — Mittwoch haben die Geschworenen gegen das "Hamburger Echo" Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Wandsbek. Protest legen unsere Genossen gegen den Beschluß der städtischen Kollegien ein, nach welchem 1400 Mk. zu dem Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen bewilligt sind; der Beschluß soll im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens angefochten werden.

Schwarzenbek. Ein Feuer kam Montag Vormittag in dem Wohnhause des Landmannes Glöck in Grove zum Ausbruch. In kurzer Zeit waren das Wohnhaus und die daneben stehende Scheune von den Flammen vernichtet. 1 Pferd, 3 Kühe und einige Schweine sind im Feuer umgekommen. — Dem Schäfermeister Sattler in Methwischfeld sind in der Nacht zum Sonntag etwa 36 Schafe

von herumstreifenden Hunden zerfleischt worden.

Lübtheen. Der vor mehreren Wochen mit dem Gastwirt Jalak aus Lübbendorf zusammen verhaftete Maurer Brandt aus Lübbendorf ist vor einigen Tagen aus der Untersuchungshaft entlassen worden, nachdem Jalak schon bald nach der Verhaftung wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Sagenow. Unschuldig im Zuchthaus. Vor mehreren Jahren wurden in Lüneburg zwei hiesige Einwohner wegen Meineides zu vier- resp. fünfjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Nun haben sich dem Vernehmen nach neue Tatsachen ergeben, welche die Schuldlosigkeit der Betroffenen klarstellen und die Entlassung der Betroffenen aus den Kerkermauern zur Folge hatten. Beide sind bereits hier eingetroffen und zu ihren Angehörigen zurückgeführt. Von der ihnen zuerkannten Strafe hatten sie bereits fast vier Jahre verbüßt. (M. Ztg.)

Rostock. Zu dem Großfeuer in der Brauerei von Triebssee wird noch geschrieben: Sämtliche Gebäude, die vom Feuer ergriffen waren, bestanden aus Fachwerk, und so fanden denn die Flammen reichliche Nahrung. Die Tätigkeit der Feuerwehr richtete sich aus diesem Grunde hauptsächlich nur darauf, die arg gefährdeten Nachbargebäude zu schützen und den Brand nach Möglichkeit zu lokalisieren. Der Malzspeicher wurde zuerst vom Feuer ergriffen und brannte gänzlich aus. Es war ein schauerlich-schöner Anblick, als die Mauern dieses Gebäudes mit lautem Krachen in sich zusammenstürzten und die brennenden und glimmenden Balken, Fadeln gleich, niederprasselten. Und in dieses Getöse mischte sich das Rischen der Wassermassen, die besonders die Dampfsprize in die Flammen schleuderte. Als das Hauptfeuer bemächtigt war, hatte es den Anschein, als ob der Eispeicher ebenfalls noch in Mitleidenschaft gezogen werden sollte. Noch rechtzeitig gelang es, das schon glimmende Feuer abzulöschen. Das Feuer soll beim Auftauen von Heizungsrohren entstanden sein. Der Betrieb der Brauerei ist durch den Brand nicht gestört.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Im Prozeß gegen den Masseur Köhler u. Gen. wegen Verbrechen gegen das keimende Leben und jahrelanger Züchtung der Frau Kadatus, Beiseitigung eines Leichnams ohne Kenntnis der Behörden bezw. der Beihilfe wurde nach dem "Hann. Cour." gestern Abend das Urteil vom Schwurgericht am Landgericht I gesprochen, und zwar hat Köhler fünf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und sechs Wochen Haft erhalten; die wegen Verbrechen gegen das keimende Leben gleichzeitig angeklagten Mädchen wurden zu Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten, die wegen Beihilfe angeklagten Arbeiter zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Dresden. Mehrere Todesfälle durch Erstickern werden aus dem sächsischen Erzgebirge gemeldet.

Köln. Zwei Knaben aus Deuz brachen auf dem Eise einer Kiesgrube ein und ertranken.

Bamberg. Wieder Einer! Das Landgericht verurteilte den Großkaufmann, Hauptmann der Reserve Hammerbacher - Nürnberg zu sechs Monaten Gefängnis. Er hatte sich an einem 11-jährigen Mädchen im Eisenbahnwagen vergangen.

München. Bei einem Streit zwischen Studenten verkehrte ein Student der Zahnheilkunde, ein Leutnant a. D. einem Kollegen mit einem Messer zwei Lebensgefährliche Stiche. Der Täter wurde verhaftet.

Christiania. Zu dem verhängnisvollen Felssturz in Norwegen wird noch gemeldet: Jetzt ist festgestellt, daß in Laesdalen fünf Höfe mit 34 Menschen fortgeschwemmt und daß in Dalsdal 25 Menschen umgekommen sind. Die Untersuchung der Ursache ergab, daß ein mächtiger Felsen, welcher bei Laesdalen bis über das Wasser hinragte, in den Sturmwandsee stürzte. Acht Menschen wurden verletzt unter den Trümmern hervorgezogen; eine Person ist sofort gestorben.

Quittung.

Für die freikundigen Bergarbeiter im Ruhrrevier gingen ein: Arbeiter-Bildungsschule 20 Mk. — M. 1 Mk. — Von Mitgliedern der Arbeiter-Bildungsschule 6,35 Mk. — Buchdrucker im "Volkboten" 5 Mk. — Gesangverein der Zimmerer 10 Mk. — "Glück auf" 3 Mk. — Zusammen 45,35 Mk.

Die Erned. des "Lübder Volksboten".

Stütz und Stütz.

Wichtig und unerwartet entschließ heute Nacht infolge Schlaganfalles mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der Druckereibesitzer

Lambert Schmidt

im 67. Jahre seines arbeitsvollen Lebens. Um stille Teilnahme bitten die inneren Hinterbliebenen.

Lübeck, den 18. Januar 1904.
Trauerfeier am Sonnabend den 21. Jan., 12 1/2 Uhr, in der Kirchhofkapelle. Aufnahme 1 Uhr.



Arbeiter-Radfahrer-Verein LÜBECK.

Gegründet 1894.

Am 18. Januar entschließ unser treues Mitglied der Radfahrer-Verein

Lambert Schmidt.

Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Zu sofort oder später

Al. Wohnung in der Weißhaffstr.

2 Zimmer, Küche, Speisekammer, Boden, Wk. 160. Näheres Barendsdorferstraße 4.

Mit nur 1 Mark sind übermorgen zu gewinnen:

20000 Mk. bares Geld!

Badische Invaliden-Casse à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk. empfiehlt

Hermann Kersten, Potterie, Königstr. 48b.

A. Wesche

54 Fachsenburger Allee 54 empfiehlt seinen werten Kunden von heute ab:

Schwarzbrot 6 Pfund für	50 Pf.
do.	3 " " 25 Pf.
Feinbrot	4 " " 50 Pf.
do.	2 " " 25 Pf.

Pfaffenspiegel

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Freitag den 20. Januar 1905 findet mein

Schlachte-Fest

statt, wozu ich ergebenst einlade. Von morgens 10 Uhr an: Weißfleisch, Schwarzer mit Klößen, warme Blut- und Bratenerst, Eisbein mit Erbsensuppe sowie Wurstsuppe. Hochachtungsvoll

Johann Grünwald

Böttcherstraße 18.

Die Arbeiter-Garderoben

aus dem Spezial-Geschäft von

Lübeck Markt 4 **Otto Albers** 10. Kolln.

sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. U. N.:

Lederhosen	1,80—3,45
Maurerhosen	2,60—3,75
Schlosserhosen	1,98—3,25
Ueberziehhosen	0,88—2,35
Wircu-Hosen	1,58—3,25

Leinene Jacken, schräge und gerade, 1,23
Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken, Kaler-Käntel erstaunlich billig.
Mägen von 90 Bfg bis 1,88 Mk.

Arbeiter-Bildungsschule Lübeck.

Der Kursus in der

doppelten Buchführung

nimmt morgen, Freitag, seinen Anfang. Derselbe wird fortan nur Freitags abgehalten.

Der Vorstand.

Ein paar taft neue Schaffstiefel

(großer Fuß) billig zu verkaufen
Gloginstraße 10.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.

Sonnabend den 21. Januar 1905 abends 8 1/2 Uhr im Konzerthaus Fünfhausen

Vortrag

des Herrn Redakteurs R. Gerling, Cranienburg (nur für Herren).

Thema:

Das dritte Geschlecht

und § 175 St. G. B.

Freie Diskussion.

Mitglieder frei. Nichtmitglieder 60 Pf.

Im Vorverkauf bei Herrn Weiland, Königstraße 75 Bfg. Kassenpreis.

Stiftungs-Fest

Dienstag den 7. Februar 1905 abends 8 Uhr im Colosseum.

Mitglieder im Vorverkauf 40 Bfg., Nichtmitglieder 80 Bfg.

Karten sind zu haben bei Herrn Weiland, Königstraße; Grünau, Breitenstr. und den Vereinen.

Der Beirat für Arbeiterstatistik

war seit Montag, den 9. d. M., versammelt, um zunächst 58 Ansuchen von Personen des Fuhrgewerbes zu vernehmen. Es waren alle Branchen des Gewerbes vertreten. Soweit die Ansuchen über die tatsächlichen Verhältnisse befragt wurden, wurde jezt durch Schilderungen in Worten festgestellt, was bereits durch die statistischen Erhebungen festgestellt ist, d. h. daß die Fuhrleute in der Regel so lange Arbeitszeit haben, daß nicht einmal die zum Essen und Schlafen nötige Zeit bleibt. Jene, welche zur Erholung und zum Lebensgenuss haben die Leute gar nicht, da das Jahr für die Kutscher in der Regel 365 Arbeitstage hat. Die einzige Rücksicht, die genommen wird, ist meistens die Rücksicht auf die Pferde. Hat der Kutscher nur ein spannen Pferd, dann arbeitet er so lange wie die Pferde, und dann, wenn die Pferde in den Stall geführt werden, dieselben zu bedienen, also zu füttern, pugen und zu tränken. Da diese Arbeit einige Stunden in Anspruch nimmt, übersteigt der Arbeitstag des Kutschers den Pferdebearbeitstag um einige Stunden. Wo Pferdepflege und Fuhrn getrennt sind, tritt keineswegs ein günstigeres Verhältnis ein. So wurde z. B. aus dem Omnibusbetrieb der Allgemeinen Berliner Omnibus-Gesellschaft mitgeteilt, daß die Pferde täglich 25 Kilometer zu laufen haben, also eine tägliche Arbeitszeit von vier Stunden haben. Längere Arbeit würde die Gesundheit der Pferde zu sehr angreifen. Hier wären die Kutscher glückliche Leute, wenn sie die doppelte Arbeitszeit wie die Pferde hätten. Aber da wurde mitgeteilt, daß zwischen Vögeln und Erde der Arbeit 16 Stunden liegen. Dieses sei aber keine Arbeitszeit, weil die Arbeit von vielen Pausen unterbrochen wird. Nach Abzug der Pausen bleiben nur 12 Stunden wirkliche Arbeitszeit. Worin bestehen aber die sogenannten Pausen? Ein gewöhnlicher Arbeiter wird an eine Frühstück-, Mittags- und Vesperpause denken. So ist es hier aber nicht. Der Wagen fährt je nach der Linie 35 bis 40 Minuten. Zwischen Ankunft und Abfahrt liegen, wenn keine Verstopfungen durch schlechtes Wetter, Straßensperrungen usw. eingetreten sind, acht Minuten. Diese Zeit muß der Kutscher ausnützen, um zu essen oder zu trinken oder sonst menschliche Bedürfnisse zu decken. Der Kutscher muß also ein Virtuose im Schnellfahren sein. Merkwürdig ist die Verschwendung der Arbeiter im Fahren des Schuhs. Die meisten wären zufrieden, wenn man ihnen nur Zeit zur Nachtruhe gewähren würde. Man glaubt, daß es nicht anders eingerichtet ist. Nur einige Unternehmer aus dem Speditionsgewerbe und Fuhrwerk-Betriebe werden der Meinung, daß es besser sei, wenn ein Maximal-Arbeitstag vorgezeichnet werde. Freilich wollten sie einen 14-15 stündigen Arbeitstag haben. Mit dem Gedanken, daß bei kürzerer Arbeitszeit ebensoviel geleistet wird, wie jezt, schenkt sich kein Mensch befreunden zu können, obwohl es doch auf der Hand liegt, daß überarbeitete Pferde und Menschen weniger leistungsfähig sind.

Die Verhandlungen sind hieroglyphisch ausgefallen und werden den Sozialpolitikern viel Stoff geben. In einem späteren Stadium werden die Organisationen befragt werden, ob und wie die Mißstände zu beseitigen sind, wie eine Regelung der Arbeitszeit, der Sonntagsruhe usw. herbeigeführt werden kann. Sodann wurde ein Fragebogen festgelegt, der an die Organisationen der Kutscher versandt werden soll. Hier werden die Organisationen befragt, welche Regelung der Arbeits- und Ruhezeiten sie für erwünscht und durchführbar halten.

Als letzter Gegenstand wurde dann über die weitere Verhandlung der Frage betreffend die Arbeitszeit der in Lokomotiven beschäftigten Personen verhandelt. Bei Beginn der Verhandlungen kam zunächst eine Angelegenheit zur Sprache, die ein großes Schloßlicht auf die Reichsfinanzen wirft. Seit Schöpfung des Beirats für Arbeiterstatistik wurde etwas schärfer geordnet als früher in der

Kommission für Arbeiterstatistik. Die letztgenannte Kommission hat in den letzten Jahren ihres Bestehens immer nur einige hundert Mark von dem im Etat angelegten 39 000 Mark verbraucht. Seit Begründung des Beirats wird das „Reichsarbeitsblatt“ herausgegeben und ist entsprechend der gesteigerten Arbeit eine größere Anzahl von Druckfachen herausgegeben, so daß die Druckrechnung in einem Jahre auf 40 000 Mk. angewachsen ist. Nun ist man im Bundesrat der Ansicht, daß diese Rechnung bald über die Zahlungsfähigkeit des Reiches hinausgeht und es wurde dem Beirat anheim gegeben, zu erwägen, ob hier nicht einige Beschränkungen eintreten können. Hier zeigt sich, daß der Bundesrat auch sparsam sein kann, wenn nicht gerade der Militär-, Marine- oder Kolonialetat beraten wird.

Zur Sache selbst wurde allseitig zugegeben, daß durch die Befragung der Organisationen noch eine Reihe von Mißständen aufgedeckt sind, die durch die Fragebogen nicht ermittelt sind. Namentlich sind große Mißstände aufgedeckt, soweit die Handelsreisenden in Betracht kommen. Diese bilden gewissermaßen das Bindeglied zwischen dem Großhandel und dem Speditionsgewerbe. Die Lage der hier in Betracht kommenden Arbeiter ist ähnlich wie die der Fuhrleute im Speditionsgewerbe. Beschlossen wurde, die Erhebungen fortzusetzen und Auskunftspersonen aus den Kreisen der Prinzipale, der Handlungsgehilfen und der Handelsreisenden zu vernehmen. Sodann soll das Reichsgesundheitsamt ein Gutachten darüber abgeben, ob durch die gegenwärtige Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird.

Zum Schluß kündigte H. H. an, daß er den Teil seines Antrages betreffend die Erhebungen im Fuhrgewerbe, den er in der Kommission für Arbeiterstatistik hatte fallen lassen, wieder aufzunehmen werde. Er hatte damals beantragt, die Erhebungen auf das ganze Fuhrgewerbe einschließlich der Straßenbahnen auszudehnen. Er ließ den Teil des Antrages, in welchem die Straßenbahnen genannt sind, fallen, weil die Kommission für Arbeiterstatistik sich nur mit den Verhältnissen der Arbeiter befassen dürfte, welche der Gewerbeordnung unterstellt sind. Die Straßenbahnen sind hier von der durch § 6 ausgeschlossen. Diese Beschränkung besteht für den Beirat nicht. Er kann sich mit allen Arbeiterfragen beschäftigen. Nun wurde aber durch einen Regierungsbevollmächtigten mitgeteilt, daß bereits zwischen dem Reichskanzler und den Regierungen der Bundesstaaten Verhandlungen im Gange sind, die auch darauf abzielen, die Erhebungen auf die durch Elektrizität, Dampf oder Pferde betriebenen Straßenbahnen auszu dehnen.

Die nächste Sitzung des Beirats wird am Montag den 23. d. M. und folgende Tage stattfinden und Auskunftspersonen, welche in der Fischindustrie beschäftigt sind, darüber vernehmen, ob die Gewerbeordnung in Bezug auf den Schutz weiblicher Arbeiter schon über das zulässige Maß hinausgegangen ist. Es gibt Unternehmer, die es behaupten und an den Bundesrat die Bitte gerichtet haben, die §§ 135 bis 138a der Gewerbeordnung für die Fabriken, in deren Betriebe beschäftigt werden, ganz oder teilweise außer Kraft zu setzen.

Soziales und Politisches.

Die Arbeitsaufnahme der Tischler in Berlin ist am Dienstag in der größten Zahl aller Betriebe ohne weitere Zwischenfälle erfolgt. In mehreren Betrieben ist die Arbeit dagegen noch nicht aufgenommen worden, weil sich noch Schwierigkeiten herausgestellt haben, die jedoch nicht von großer Bedeutung sind. In diesen Betrieben hat die Leitung des Holzarbeiterverbandes vermittelnd eingegriffen. Voraussetzungen werden die noch bestehenden Differenzen in kürzester Zeit geregelt, so daß auch in den noch ausstehenden Betrieben die Arbeit baldmöglichst wieder aufgenommen wird.

Differenzen in der Antwerpener Diamantindustrie. In der letzten Zeit sind in der Diamantindustrie Antwerpens wiederum verschiedene Differenzen entstanden, die dadurch hervorgerufen wurden, daß die Arbeitgeber mit Hilfe einer Streikbrecherorganisation an den Errungenschaften des letzten Streiks zu rütteln suchten. Besonders möchte man die neunstündige Arbeitszeit wieder abschaffen. Am Sonnabend ist auf mehreren Fabriken durch Nachschlag angekündigt worden, daß vom Montag, den 16. Januar an, die Arbeitszeit wieder neun einhalb Stunden oder zehn Stunden dauern sollte. Die Anordnung ist mit der Streikbrecherorganisation vereinbart worden. Nach dem beim Streik getroffenen Abmachungen kann jedoch eine Änderung der Arbeitszeit, der Bestimmungen über die Löhne usw. nur mit dem Antwerpener Diamantarbeiter-Verband vereinbart werden. Der Verband wird denn auch eifrig dafür, daß der Tarifvertrag in seinem ganzen Umfang aufrecht erhalten und jener Angriff abgelehnt wird.

12 000 Arbeiter der Putzloeffelwerke in Petersburg sind in den Ausstand getreten, weil die Direktion es ablehnte, die Forderung des Verbandes der russischen Arbeiter, Wiedereinstellung von vier wegen ihrer Zugehörigkeit zu diesem Verbande entlassenen Arbeitern und Entlassung eines unfähigen Werkführers, zu erfüllen. Ueber den Ausstand auf den Putzloeffelwerken wird weiter gemeldet: Die Arbeiter stellten Montag früh die Arbeit ein und verließen ruhig die Fabrikräume. Gleichzeitig trafen Polizeikommandos, Soldaten und Kosaken ein. Der Direktor versuchte, die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen, jedoch ohne Erfolg. Die Arbeiter verlangten zur Vermeidung von Narben die sofortige Beratung von Delegierten der Arbeiter und der Verwaltung unter Stimmengleichheit und Zustimmung peribölicher Unverletzlichkeit, sowie Annahme eines Protokolls über die Beratung, die für die weiteren Verhandlungen bindend sein sollte. Die Vertreter der Arbeiter verlangten, daß die Streikfrage nach mittlerem Arbeitslohn bezahlt, eine gemeinsame Kommission geschaffen werde, welche alle Streitfragen zu entscheiden habe und die achtstündige Arbeitszeit eingeführt werde. Bei den Montagabend stattgefundenen Verhandlungen waren zahlreiche Sozialisten zugegen, welche keinen Ausstand, sondern eine Petition aller Arbeiter an die Regierung verlangten. In dieser Petition sollte die Freiheit der Versammlung, der Presse und des Wortes und Neuordnung der Fabrikarbeit gefordert werden. Der Antrag der Sozialisten wurde indes abgelehnt. In einer weiteren Versammlung beschloßen die Arbeiter der Putzloeffelwerke, eine Abordnung an die Verwaltung der Werke zu senden und falls die Forderungen nicht binnen drei Tagen bewilligt werden, bewaffnet vorzugehen. Die Bewegung trägt indes keinen revolutionären Charakter; aufhebende Reden blieben ohne Eindruck. Die Arbeiter erklärten, keine Änderung der Staatsordnung, sondern nur die Verwirklichung des Anfangs des bismarckschen Gerechtigkeitsgesetzes anzustreben. Die Arbeiter wählten eine Deputation zur Übergabe einer Petition an den Direktor der Fabrik. Sie veranstalteten Sammlungen zur Unterstützung unbemittelter Arbeiter für die Dauer des Ausstandes, auch wählten sie Leute, welche die Wiederaufnahme der Arbeit verhindern sollen. An der Spitze des Ausstandes steht auch jezt der russische Arbeiterklub, welcher seit dem April 1903 besteht und 7000 Mitglieder zählt. Der Klub errichtete in Petersburg elf Filialen zur Unterstützung seiner Mitglieder in Notfall; ebenso legten sie Warenlager an und errichteten eine eigene Genossenschaftsspinnerei. Die Teilnehmer dieses Klubs, gleichviel ob Männer oder Frauen, genießen völlig gleiche Rechte.

Die Frauen und die „Gleichheit“. Wir werden um Aufnahme des folgenden Aufrufs ersucht: Die Sozialdemokraten fordern die politische Gleichberechtigung für die Frauen keineswegs allein oder in erster Linie mit dem Hinweis auf die Gleichberechtigung „alles dessen, was menschenartig trägt“. mit dem Hinweis auf „das Recht, das mit

Afrika.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

56. Fortsetzung.

Fortuna erzählte weiter: „Wugo machte für Julpus, jagte für ihn, und wenn er schlief stand er neben ihm und schloß ihm mit seinen Pfeilen die Fliegen vom Gesicht, ohne je seine Haut zu rigen. Das tat er ein Jahr lang, dann forderte er seinen Lohn, aber Julpus lockte ihn aus. Du Dummkopf, dachte er und kippete ihn mit einem Finger an, daß Wugo so leicht auf seine Kniee stürzte, sprach ich ein Wort, und ich zerbröckelte dich wie eine Krebelle. Wugo hat demütig um Verzeihung, als aber Julpus schlief, nahm er seinen Bogen und schloß einen tödlichen Pfeil durch den Rücken des Kopfes durch dessen Haare, das wilde Gefäß war. Der Pfeil ging tief in die Felsenwand und regelte Julpus fest, der erschrocken aufsprang und fluchtend bat, daß Wugo ihn befreien möchte. Wußt du dies Band verlassen und niemals wiederkommen? fragte der Zwerg. Julpus versprach alles, da zog Wugo den Pfeil heraus, kaum aber war das geschehen, so sprang der fürchterliche Riese auf, quetschte Wugo zwischen seinen Fingern zusammen, daß ihm das Blut aus Mund und Ohren lief, und schrie: Du Narr, spaffe noch einmal so mit mir und ich will dich neben Arken weit über alle Inseln und Berge fort ins Meer schleudern.“

Wußt du nicht halten, was du mir geschworen hast? fragte der Zwerg.

Nichts will ich halten, schrie Julpus, aber das Gemid will ich dir brechen, wenn du nicht mein Knecht sein willst. Da nahm Wugo seinen Bogen und seine Pfeile und ließ auf den Nilpferd, und als er den Rücken lawen sah, der ihn suchte und fangen wollte, sagte er lachend: Ich habe dich gewarnt, Wüterich, und meinem Vordere zu bleiben. Ich schloß durch deinen Hut von Haaren, jezt werde ich meinen

Bogen nicht halten, und wie er sprach, flog sein Pfeil dem Julpus mitten durch den Kopf. Er stürzte in den schwarzen See und kam nie wieder zum Vorschein. Da liegt er noch und brüllt zuweilen bei Nacht herauf, daß alle fliehen, die ihn hören.

„So“, erzählte Olaf weiter, „sprach dieser langhaarige Schutz und lag dabei mit solchem abscheulichen Lachen mich und meinen Hut an, daß ich wohl wußte, was er meinte. Den ganzen Abend über trieb er Spott mit mir, und wie es kam, daß ich am Morgen nicht mit abgemittelter Sargel aufwachte, weiß ich heute noch nicht. Ich lag jedoch fest eingeschlafen zwischen Hund und Menschen in der Sonne und als ich, von einem Schütteln gewacht, aufsprang, stand das grinsende Gesicht vor mir mit einem Topfe warmer Keimmilch, Brotkrumen eingestreut, was beides ganz vorzüglich schmeckte. Dann wies er mir den nächsten Weg durch Busch und Felsen, zeigte mir, wie ich dem Stromlauf folgen mußte, und tat es mit solcher Würde, wie ein Riff, der rote Hosen angezogen hat.“

Lebe wohl, Olaf Weigand, rief er mir endlich nach, und denke immer an den Riesen Julpus und an den Zwerg Wugo.“

„Ich hätte ihm gern ein Andenken zurückgelassen“, schloß Olaf seine Geschichte, „aber wußte ich, wer von den Strauchdieben etwa hinter den Steinen hauchte? Wenn aber jemals das schwarze Tier in meine Hände gerät, wenn ich ihn je wieder treffe, soll er mir alles richtig bezahlen.“

Marstrand hörte lächelnd zu; er sah wohl ein, daß Fortuna ein arger Vergeltungsgott geübt und den stolzen Nordländer empfindlich gedemütigt hatte. Er suchte ihn zu begütigen und führte ihn dann in dem Gaudium umher zu den vertriebenen Arbeitern und bis in den Wald hinaus zu den Baumfällern und Mühlenbauern. Je mehr Olaf jedoch sah und hörte, um so weniger zeigte er sich befriedigt, und endlich konnte er seinen Zorn und seine Befürchtung nicht zurückhalten.

„Es ist in Nordland zwar Sitte“, sagte er, „daß niemand eines Mannes Worte herabsetzt, sondern jeder in seiner Weise schreien mag, wie es ihm zusagt, aber weil ich dein Freund bin, Johann Marstrand, kann ich nicht schweigen, weil ich sehe, daß dein Weg in den Abgrund geht. Du läßt dich auf Dinge ein, die du vielleicht beginnen könntest, wenn du alles andere wohl geordnet hättest, so wie du siehst, aber, muß es dein Verderben sein. Deine Niederlegung ist groß, und allem Anschein nach würdest du bald Vermögen erwerben, wenn du es machtest, wie es andere Männer tun. Du hast Fische im Fjord, und hinaus bis zur Strommündung gehört dir das Meer, obgleich du kein Fischer. Wo sind deine Fischgründe, die jezt voll Linsen mähten? Wo ist dein Warenhaus? Wo sind deine Preisen? Wie sieht es mit deinen Einrichtungen im Hause und im Gaud? Alles ist vernachlässigt, unfertig, keine Sorge getroffen, um auf den Winter gerüstet zu sein. Nirgends sehe ich die Spuren eines Anbaues; du verschwendest deine Vorräte, erndst eine große Zahl Menschen, die, träge und nachlässig wie sie sind, so wenig wie möglich und oberhalb ganz Unnützes tun. Die schönen kleinen Täler, wo fleißige Kolonisten wohnen könnten, liegen so wild, wie sie waren; elende Hütten sind hier aufgerichtet, statt feste Balkenhäuser für deine Gaardleute. Alle deine Kräfte, dein Geld und deine Nahrungsmittel wirfst du hin, um einen Weg in diesem Walde zu schaffen, dessen Bäume dich tot schlagen werden. Erst das nächste, Früh und Johann, dann was dir weiter liegt. Du baußt dein Geld auf Säden voll Wind, sie werden pflügen, und wenn du deine Augen dann öffnest, wirst du in leeren Raum fassen.“

Marstrand verteidigte sich, aber Olaf ließ sich nicht beugen. „Ich kann den Mann nicht loben“, sagte er, „der in die Sonne sieht und dabei mit den Fäßen über jeden Stein stolpert und fällt. Daß uns deine Vorräte unterjuchen und den Ueberflut machen, was du gebraucht hast und noch brauchen wirst.“

